

# Mitteilungen

FOLGE 248  
OKTOBER 2021

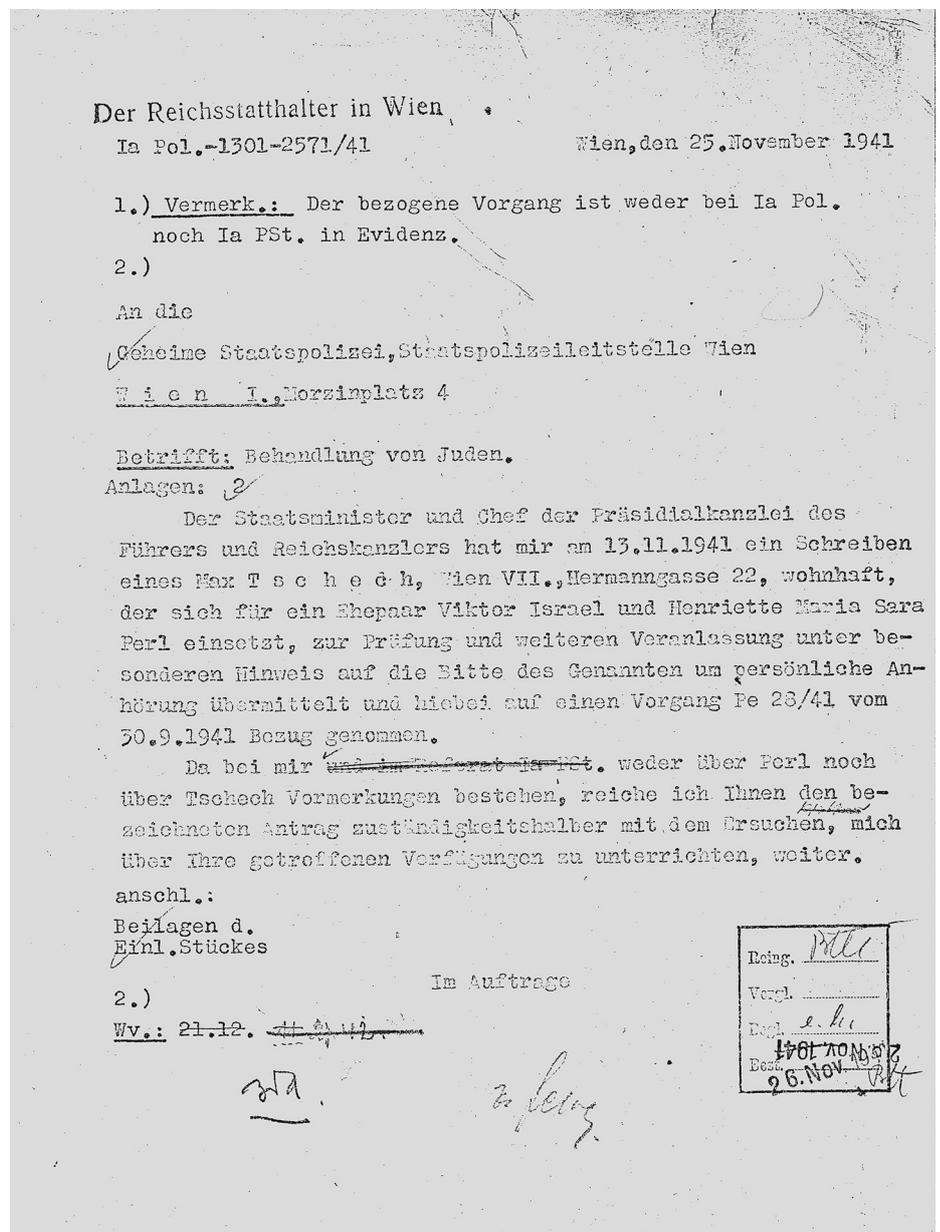
## Deportationen Wien – Riga, Winter 1941/42

Heuer jährt sich der Beginn der Deportationen von Wien nach Riga (Lettland, damals „Reichskommissariat Ostland“) zum 80. Mal. Der systematischen Massenvernichtung der jüdischen Bevölkerung, die unmittelbar nach dem Angriff der Deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion (22. Juni 1941) in den eroberten sowjetischen Gebieten einsetzte, fielen auch die Juden und Jüdinnen aus West- und Mitteleuropa, die ab Herbst 1941 in das „Reichskommissariat Ostland“ deportiert wurden, zum Opfer.

4200 Männer, Frauen und Kinder wurden zwischen Dezember 1941 und Februar 1942 von Wien nach Riga verschleppt; nur wenige überlebten, 4087 Todesopfer sind derzeit namentlich bekannt. Insgesamt kamen in Ghettos und Vernichtungsstätten im „Reichskommissariat Ostland“ – einer im Juli 1941 gebildeten Verwaltungseinheit des Deutschen Reichs, die die früheren baltischen Staaten sowie den größten Teil des westlichen Weißrussland umschloss – an die 15.000 österreichische Jüdinnen und Juden ums Leben.

In Riga, der 1940 von der Sowjetunion annektierten Hauptstadt Lettlands, lebten im Jahr 1935 43.600 Juden. Unmittelbar nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht am 1. Juli 1941 erfolgten Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung. Nach Einführung zahlreicher diskriminierender Verordnungen, nach Plünderungen und Massakern wurde im September/Oktober 1941 ein mit Stacheldrahtzaun abgeriegeltes Ghetto eingerichtet. Von Ende November bis 8./9. Dezember 1941 wurden mehr als 27.000 lettische Juden und Jüdinnen im Wald von Rumbula erschossen, um Platz für die Deportationstransporte aus Deutschland, Österreich und Tschechien zu schaffen.

„Es ist vorgesehen, die ersten fünf für Riga bestimmten Transporte in das Ghetto von Kauen einzuweisen. [...] Der Bau von Baracken in der Nähe von Salaspils wird mit größter Beschleunigung weitergeführt. Da wegen der vielfältigen Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung und angesichts des Mangels an Facharbeitern die Baracken beim Eintreffen der ersten Transporte noch nicht vollständig fertiggestellt sein werden, ist vorgesehen, für die ersten Transporte in ehemali-



**Der Versuch, das Ehepaar Perl zu unterstützen, scheiterte. Ein Vermerk vom 29. Jänner 1942 schloss den Akt ab: „Laut Auskunft Gestapo: Ehepaar Perl bereits nach Riga evakuiert, so daß eine weitere Behandlung wahrscheinlich überflüssig erscheint.“**

Henriette Perl (geb. 1873) und ihr Mann Alois (Viktor) Perl (geb. 1874) wurden am 3. Dezember 1941 nach Riga verschleppt.

gen Truppenbaracken im Jungfernhof [...] Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen.“ (Rudolf Lange, Führer des Einsatzkommandos [EK] 2, später Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Lettland, an Reichskommissar für das Ostland Hinrich Lohse, 8. 11. 1941)

Tatsächlich wurden die Juden und Jüdinnen, deren Transporte in das litauische Kaunas (Kauen, Kowno) umgeleitet wurde, dort nach der Ankunft von litauischen „Hilfswilligen“ unter dem Kommando von Angehörigen des EK 3 erschossen – davon betroffen waren auch die am 23. November 1941 aus Wien mit dem ursprünglichen Ziel Riga deportierten 1000 Männer, Frauen und Kinder; es sind keine Überlebenden bekannt.

Der erste Wiener Deportationstransport, der Riga erreichen sollte, ging am frühen Abend des 3. Dezember 1941 mit 1000 Personen vom Aspangbahnhof ab und wurde wie auch die folgenden Transporte von Schutzpolizei – einem Offizier und zwölf mit Karabinern bewaffneten Wachtmeistern – begleitet. Nach dem Eintreffen auf dem Rigaer Güterbahnhof Skirotava am 6. Dezember, zu einem Zeitpunkt also, als die Räumungsaktion im Rigaer Ghetto nicht abgeschlossen war, wurden die Wiener Deportierten notdürftig in verfallenen Stallungen und Scheunen auf dem Gutsgelände Riga-Jungfernhof (Jumpravmuiža) untergebracht. Da auch drei aus dem „Altreich“ kommende Deportationstransporte in dieses Lager eingewiesen wurden, befanden sich dort im Dezember 1941 rund 4000 Juden und Jüdinnen aller Altersstufen. Auch aus dem zweiten Transport von Wien nach Riga (11. Jänner 1942) wurde ein Teil in das Lager Jungfernhof eingewiesen. Neben Kälte und Hunger – nach Schätzungen kamen in den Wintermonaten etwa 800–900 vor allem ältere Menschen um – waren die LagerinsassInnen Misshandlungen seitens der Wachtmannschaften (lettischen Hilfspolizisten) ausgesetzt und litten unter dem deutschen Lagerkommandanten Rudolf Seck, der Häftlinge aus nichtigen Anlässen erschoss. Ab Jänner und insbesondere im Februar 1942 wurden Kranke ausgesondert und erschossen. Im März 1942 folgte eine weitere Vernichtungsaktion, ca. 1700–1800 als „nicht arbeitsfähig“ eingestufte Menschen wurden vermutlich im Wald von Rumbula oder einem anderen Waldgebiet ermordet.

Jüngere, kräftigere Männer wurden aus dem Ghetto, aus Jungfernhof oder gleich vom Güterbahnhof Skirotava in das



**Der Handlungsreisende Leo Bittmann (geb. 1880) wurde am 3. Dezember 1941 nach Riga deportiert.**

Die Fotografie, die mit 1. September 1932 datiert ist, widmete Bittmann seiner Tochter: „Von Deinem Dich liebenden Papa“ (Beschriftung auf der Rückseite) | Foto: DÖW



**Nathan (Naftali) und Regina (Rifke) Turteltaub mit ihren Kindern Dora und Walter. Die Familie wurde am 26. Jänner 1942 von Wien nach Riga deportiert. Alle fielen der Shoah zum Opfer.**

Vorn: Regina Turteltaub (geb. 1884, links) und Dora Turteltaub (geb. 1911, sie kam am 1. Oktober 1944 im KZ Stutthof um), hinten: Walter Turteltaub (geb. 1915, links) und Nathan Turteltaub (geb. 1879). | Foto: Privatbesitz

Budapest, 17. Februar 1942.

Frau Frida Détsky,  
geb. Elzholz,  
Budapest, IX, Gabona utca 10.

Herrn Rechtsanwalt  
Dr. Rudolf Braun,  
Wien, I.  
Seilerergasse No. 4

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Meine Mutter, Frau Bertha Elzholz, hat mir  
seinerzeit Ihre Adresse, als die ihres Rechtsbeistandes gegeben.

Da ich seit beinahe zwei Monaten ohne jede  
Nachricht über meine Mutter bin, was mich bei dem hohen Alter der-  
selben - sie hat am 8. Februar ihr 79. Lebensjahr vollendet - natur-  
gemäß sehr beunruhigt, möchte ich Sie bitten, geehrter Herr Rechts-  
anwalt, gefl. unter der letzten Adresse meiner Mutter / VII. Lerchen-  
felderstrasse 65, Tür 16 / nachzuforschen, ob die alte Frau nicht  
erkrankt ist und vielleicht in ein Spital gebracht werden musste.  
Ich möchte Sie ersuchen, Ihre Antwort an mich per Flugpost zu sen-  
den.

Es versteht sich von selbst, dass ich Ihnen  
alle, mit diesen Nachforschungen verbundenen Auslagen ersetzen wer-  
de nur möchte ich Sie bitten, mir über dieselben eine Expensen-Nota  
zu senden, damit ich dieselbe als Beleg für die Anforderung des  
Ihnen kommenden Markbetrages, bei der hiesigen Nationalbank vorle-  
gen kann.

Ihnen im voraus für Ihre Mühe bestens dankend  
verbleibe ich

hochachtungsvoll

*Frida Détsky*

**Berta (Bertha) Elzholz (geb. 1864) wurde am 6. Februar 1942 nach Riga verschleppt.  
Ältere und nicht arbeitsfähige Menschen wurden nach der Ankunft ermordet.**

J u d e n :

Am 6.2.1942 um 17.40 Uhr wurde vom Wiener Aspernbahn-  
hof der XVII. Judentransport nach dem Generalgouvernement  
abgelassen. In dem Transport befanden sich 1022 Juden bei-  
derlei Geschlechtes, darunter Sigmund Israel B o s e l.

Die Begleitmannschaft wurde von der Schutzpolizei ge-  
stellt. Es ereignete sich kein Vorfall.

„Barackenlager“ Salaspils überstellt, das bis zum Eintreffen der ersten Transporte überhaupt nur aus einer Bauhütte auf einem eingezäunten Gelände bestand. Der Großteil der dort eingelieferten überlebte das Lager aufgrund der desaströsen Arbeits- und Lebensbedingungen nicht.

Ein weiterer Deportationstransport, der Wien am 26. Jänner 1942 verlassen hatte, traf Ende Jänner in Riga ein. Der letzte Transport von Wien nach Riga ging am 6. Februar 1942 ab. Wie u. a. die Zeitzeugin und Historikerin Gertrude Schneider (geb. Hirschhorn, 1923–2020), die als 13-Jährige mit ihrer Familie aus Wien deportiert wurde, schildert, ermordete Alois Brunner<sup>1</sup>, 1941/42 Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien, unterwegs den Geschäftsmann Sigmund Bosel<sup>2</sup>:

„Am Dienstag, den 10. Februar 1942, kam ein Wiener Transport nach Riga. Das war mein Transport, wir hatten Wien am Freitag verlassen. In der zweiten Nacht, irgendwo in Polen, ließ der Transportkommandant, der berüchtigte Alois Brunner, den Finanzier Sigmund Bosel an die Stufen unseres Waggons anketten, beschimpfte ihn auf unflätige Weise und erschoss ihn nach ungefähr einer Stunde. Dann kam er in unser Abteil, wir waren im ersten Waggon, gleich hinter der Lokomotive, und fragte, ob hier jemand etwas gehört hätte. Mein Vater verneinte.“<sup>3</sup>

Beim Empfang dieses Transports am Bahnhof Skirotava wurden jenen Menschen, denen der kilometerlange Fußmarsch zum Ghetto zu beschwerlich erschien, Busse und ein Lastkraftwagen – tatsächlich ein getarnter „Gaswagen“ – zur Fahrt in das Ghetto angeboten. Von den 1000 aus Wien Deportierten erreichten nur 300 Personen das Ghetto zu Fuß. „Wer die angebotenen

- 1 Alois Brunner, später maßgeblich an der Deportation von Jüdinnen und Juden aus Berlin, Griechenland, Frankreich und der Slowakei beteiligt, flüchtete nach dem Krieg nach Syrien. Auslieferungsansuchen lehnte die syrische Regierung ab.
- 2 Sigmund (Siegmond) Bosel (1893–1942) wurde 1937 wegen Spekulationsgeschäften für die damals staatliche Postsparkasse verurteilt. Nach dem „Anschluss“ 1938 wurde er in Wien festgenommen. Zu Bosel siehe Georg Ransmayr, Der arme Trillionär. Aufstieg und Untergang des Inflationkönigs Sigmund Bosel, Wien 2016.
- 3 Gertrude Schneider, Reise in den Tod. Deutsche Juden in Riga 1941–1944, Berlin 2006, S. 87.

Tagesbericht Gestapo Wien Nr. 4, 9.–10. 2. 1942

**Sigmund Bosel (geb. 1893) wurde während des Transports vom Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien Alois Brunner umgebracht.**

Fahrzeuge bestieg, hatte sich selbst zur sofortigen Erschießung selektiert.“<sup>4</sup>

Im Ghetto war der Alltag geprägt vom täglichen Zwangsarbeitseinsatz, Arbeitskommandos wurden an etwa 200 Stellen im Gebiet Riga eingesetzt.<sup>5</sup> Margarethe Kohn (geb. 1902) wurde am 26. Jänner 1942 nach Riga deportiert und in das Ghetto eingewiesen: „Nach meiner Ankunft in Riga wurde die erste Ausmusterung vorgenommen. Ich kam in das Ghetto Riga, welches mit einem Drahtverhau umgeben und von lettischen, bewaffneten Soldaten bewacht wurde. Außerhalb des Tores dieses Ghettos war das Haus, wo die SS-Mannschaft wohnte und jeden Morgen und Abend musste man zum Appell antreten und wurde hernach zu Zwangsarbeiten beordert. Ich musste Schnee schaufeln, Straßen säubern und andere Lagerarbeiten verrichten.“ Für das Überleben notwendige „Vergehen“, wie Tauschhandel, Lebensmittel schmuggel u. Ä., wurden drakonisch geahndet. Selma Breitner (geb. 1907), die am 6. Februar nach Riga verschleppt wurde und Ghetto sowie die KZ Kaiserwald und Stutthof überlebte, berichtete später:

„Ein Verlassen des Ghettos gab es nicht, wir waren hinter Stacheldraht. Briefe und Pakete durften wir nicht erhalten und waren von der ganzen Welt abgeschlossen. Wenn ich mich an die genauen Daten nicht mehr so erinnern kann, die Gesichter der 3 Massenmörder, die SS-Kommandanten, Roschmann, Krause und Lang, die das Rigaer Ghetto geführt haben, werde ich nie in meinem Leben vergessen. [...] Im Ghetto selbst war ein ständiger Galgen, wo viele unserer Leute wegen Kleinigkeiten unschuldig gehängt wurden. Außerdem gab es einen speziellen Friedhof, wo unsere Frauen und Männer wegen nichts vor die Grube gestellt wurden und erschossen wurden. [...] Es gab Fälle, dass Leute versuchten etwas Lebensmittel von lettischen Arbeitern zu bekommen, die aber leider bei der Kontrolle im Ghetto erwischt wurden. Diese wurden im Ghetto im Beisein aller gehängt. Wir durften unter Todesstrafe kein Geld, keine Zeitungen, keine Lebens-

4 Ebenda, S. 88.

5 Peter Klein, Die deutschen, Wiener und tschechischen Jüdinnen und Juden am Deportationsziel Riga, in: Beate Meyer (Hrsg.), Deutsche Jüdinnen und Juden im Ghetto und Lagern (1941–1945). Łódź. Chełmno. Minsk. Riga. Auschwitz. Theresienstadt, Berlin 2017, S. 137.

**Josefa Terkel (geb. 1878) mit ihrem ersten Ehemann Moriz Maimann und ihren Kindern. Sie wurde am 3. Dezember 1941 von Wien nach Riga deportiert, ihre beiden Töchter überlebten im Exil. | Foto: Privatbesitz**



**Nach einer Äußerung auf der Straße – „Ihr Nazigesindel, ich werde euch die Hunde auf den Hals hetzen.“ – wurde Wilhelmine Pollak (geb. 1890) am 13. Juni 1940 festgenommen. Am 3. Dezember 1941 wurde sie nach Riga deportiert, dort verliert sich ihre Spur. 1947 wurde sie für tot erklärt. | Foto: Wiener Stadt- und Landesarchiv**



**Der Hilfsarbeiter Kurt Urbach (geb. 1911), der Gedichte mit „wehrzersetzendem“ Inhalt verfasst hatte, wurde am 8. Juli 1941 festgenommen und nach Haft in Wien am 11. Jänner 1942 nach Riga deportiert. Urbach erlebte die Befreiung Mitte März 1945 im KZ Stutthof. | Foto: Wiener Stadt- und Landesarchiv**

mittel, keine Zigaretten und keinen Schmuck besitzen. Meine Mutter wurde bei einer der berüchtigten Ausrottungsaktionen mit ungefähr 200 anderen ums Leben gebracht.“

Nach Selektionen wurden von März bis Anfang April 1942 etwa 3000 GhettoinsassInnen ermordet. Anfang November 1943 wurde das Ghetto aufgelöst, Arbeitsfähige wurden in das KZ Kaiserwald überstellt: „Und wirklich im Jahre 1943 wur-

de das Lager liquidiert. Kinder unter 14 Jahren wurden mit der Mutter erschossen. Wir mussten uns in Reihen aufstellen, der Scharführer vom Ghetto namens Krause musterte aus, wer ins Konzentrationslager kam und wer im Hochwald erschossen wird. Den ganzen Tag hörte man vom Hochwald die Schüsse.“ (Bericht von Mathilde Schneller, geb. 1906, am 6. Februar 1942 nach Riga deportiert) Nur rund 100 der nach Riga deportierten österreichischen Juden und Jüdinnen über-

lebten die Selektionen, das Ghetto und die verschiedenen Konzentrationslager.

Diese Zeitung ist eine von  
1.800 aus dem Leseprogramm von

**APA-DeFacto GmbH**  
**MEDIENBEOBACHTUNG**

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10  
TEL.: 01/360 60 - 5123  
E-MAIL: defacto@apa.at  
INTERNET: <http://www.apa-defacto.at>

## Rudolf Edlinger (1940–2021)

**Das DÖW trauert um seinen langjährigen Präsidenten und Vorsitzenden des Stiftungsrats BM a. D. Rudolf Edlinger, der am 21. August 2021 im Alter von 81 Jahren verstarb.**

17 Jahre lang prägte Rudolf Edlinger die Geschicke des DÖW. Seit seiner Jugend ein engagierter Antifaschist und langjähriges Vereinsmitglied des DÖW, wurde Rudolf Edlinger 2003 vom damaligen Bürgermeister der Stadt Wien, Michael Häupl, in den Stiftungsrat des DÖW entsandt. Er fungierte fortan als Vorsitzender des Stiftungsrates und Präsident des Vereins.

Seine Arbeit am Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes war gekennzeichnet durch seinen unermüdlischen Einsatz gegen rechtsextreme und neonazistische Tendenzen, gegen Holocaustleugnung und Antisemitismus. Unter seinem Vorsitz war diese gesellschaftspolitische Arbeit des DÖW stets durchdrungen von einem breiten parteiübergreifenden Konsens, den er als das zentrale Fundament für die große Autorität und breite Akzeptanz des DÖW in der österreichischen Öffentlichkeit erachtete. Als Vorsitzender führte er die parteipolitisch unabhängige Arbeit des DÖW fort und suchte stets den Konsens mit allen demokratischen und welt-offenen Kräften. Seine Vorsitzführung war geprägt von Dialogbereitschaft, Respekt und Handschlagqualität.

In seiner Zeit als Vorsitzender regte er – oft gegen den Unmut naher Vertrauter und Freunde – so kontroverse, doch wichtige Forschungs- und Dokumentationsprojekte an, wie etwa die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit prominenter Nachkriegspolitiker der SPÖ. Als langjähriger Präsident des Wiener Fußballklubs Rapid wandte er sich beherzt gegen rassistische Strömungen in der Fangemeinde des Fußballklubs. Die von ihm mitinitiierte Aufarbeitung der Geschichte des Fußballklubs während der NS-Zeit mündete 2011 in die Publikation des Buches *Grün-weiß unterm Hakenkreuz*.

In den letzten Jahren führte er einen engagierten Kampf gegen die alljährlich in Bleiburg in Kärnten stattfindende Gedenkfeier im Andenken an die Gefallenen der faschistischen Ustascha-Armee Kroatiens. Diesem Aufmarsch ewiggestriger Verharmloser des Faschismus endlich ein Ende zu bereiten und mit der vollen Härte der österreichischen Gesetze dagegen vorzugehen, widmete er einen großen Teil seiner Arbeit, denn dieses Treffen hat sich längst zu einem der größten Treffpunkte rechtsextremer Aktivisten und Verbände in Europa entwickelt. So wirkte er bis zuletzt im Sinne des DÖW und seiner inhaltlichen Anliegen.

Mit Rudolf Edlinger verliert das DÖW nicht nur einen langjährigen Freund und Förderer, sondern vor allem auch einen Vorsitzenden, der mit seiner Popularität und seinem Ansehen als prominenter Politiker und Sozialdemokrat dem Kampf gegen Rechtsextremismus, Neofaschismus und Rassismus, aber auch der schmerzhaften, faktenbasierten Aufarbeitung der Geschichte stets breites Gehör zu verschaffen wusste.

*Gerhard Baumgartner (wissenschaftlicher Leiter des DÖW) im Namen aller FunktionärInnen, Mitglieder und MitarbeiterInnen des DÖW*



**Rudolf Edlinger bei der Jahresversammlung des DÖW im Bundeskanzleramt, 8. April 2015 | Foto: DÖW/Winfried R. Garscha**

## Sabine Schweitzer: „Anständig beschäftigt“

In den Akten zur Verfolgung und Ermordung der österreichischen Roma und Sinti tauchen die Namen zahlreicher sogenannter „Lager“ auf, über die bis vor Kurzem so gut wie nichts bekannt war. Die Historikerin Sabine Schweitzer zeichnete ihre Spuren nach: Wer hat diese Lager wo eingerichtet? Welchem Zweck dienten sie? Wann bestanden sie? Vor allem aber: Wer waren die Gefangenen und was war ihr Schicksal?

Der Band stellt die über das ganze Bundesgebiet verstreuten Lager in den Kontext der sukzessiven Ausgrenzung, Entrechtung, Verschleppung und Ermordung der österreichischen Roma und Sinti.

### Sabine Schweitzer

#### „Anständig beschäftigt“. Dezentrale nationalsozialistische „Zigeunerlager“ 1938–1945 auf dem Gebiet des heutigen Österreich

Hrsg. v. Kulturverein österreichischer Roma und Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

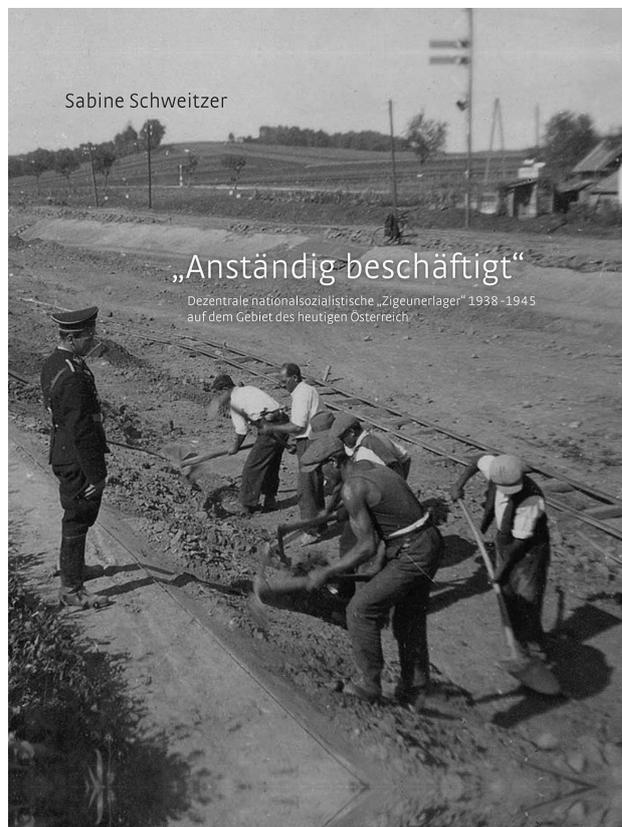
Wien 2021, 190 S., ISBN 978-3-901142-79-6,  
25,- Euro zzgl. Versandkosten

**Bestellungen an:** Kulturverein österreichischer Roma  
T +43-1-310 64 21 | E-Mail: office@kv-roma.at

1938 lebten rund 11.000 Roma und Sinti in Österreich, der überwiegende Teil von ihnen im Burgenland. Sofort nach dem „Anschluss“ im März 1938 begannen führende österreichische Nationalsozialisten, Zwangsarbeit für Roma und Sinti einzuführen und zu diesem Zweck eigene Lager zu organisieren.

Lager für Roma und Sinti mit äußerlichen Begrenzungen durch Zäune, Mauern oder Stacheldraht, mit ständiger Bewachung wie auch mit uneingeschränktem Zutrittsrecht auf die angehaltenen Menschen durch die Bewacher und die zuständigen Behörden entstanden aber erst mit der Errichtung von Zwangsarbeitslagern bzw. mit den sogenannten „Zigeuner-Anhaltelagern“ ab 1940. Einen – meist kurzfristigen – Vorläufer hatten diese beiden Lagertypen in den ab 1939 eingerichteten Deportationslagern, in denen Roma und Sinti für die Deportationen (in Konzentrationslager oder die besetzten Ostgebiete) gesammelt und registriert wurden.

Die vom DÖW und vom Kulturverein österreichischer Roma herausgegebene Publikation wurde am 30. September 2021 im Dokumentations- und Informationszentrum des Kulturvereins österreichischer Roma von der Autorin vorgestellt. Das reich bebilderte Buch ist von besonderem regionalhistorischen Wert und stützt sich auf die Quellen lokaler Archive, Museen, Gemeinden und Behörden und die Erinnerungen der Bevölkerung.



**Buchpräsentation am 30. September 2021, v. l. n. r.: Christian Klippel (Obmann Kulturverein österreichischer Roma), Christian Weninger (Bürgermeister Lackenbach), NR-Abg. Christian Drobits, Sabine Schweitzer (Autorin), Gerhard Baumgartner (wissenschaftlicher Leiter DÖW), Peter Egelseer (Grafiker) | Foto: Kulturverein österreichischer Roma**

## Leon Zelman-Preis 2021

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Jewish Welcome Service Vienna wurden heuer zwei Leon Zelman-Preise für Dialog und Verständigung vergeben: Ausgezeichnet wurden das Dialogprojekt LIKRAT und der Republikanische Club – Neues Österreich

LIKRAT ist ein Dialogprojekt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien für Jugendliche. Junge jüdische DialogpartnerInnen besuchen Schulklassen in ganz Österreich und sprechen mit Jugendlichen ihres Alters, die einen anderen ethnischen bzw. religiösen Background haben. Das Programm ist mittlerweile so erfolgreich, dass es auf Jugendorganisationen und Universitäten ausgeweitet wurde

Der Republikanische Club – Neues Österreich entstand 1986 als überparteiliche Initiative im Zuge des Präsidentschaftswahlkampfes und der „Waldheimaffäre“ als Symbol für die Geschichtsvergessenheit eines Landes und Österreichs späte Auseinandersetzung mit seiner NS-Vergangenheit. Seit 35 Jahren stehen der Republikanische Club und seine Mitglieder für ein „neues Österreich und eine neue Generation“, für eine aktive Zivilgesellschaft im Engagement und unermüdlichen Einsatz gegen Xenophobie, Antisemitismus, Rassismus wie soziale Ungerechtigkeit.

## Ferdinand Berger-Preis 2021 an Hans Rauscher

**Der Ferdinand-Berger-Preis 2021 des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes geht an den Journalisten Hans Rauscher. Der Preis wird am 21. Oktober 2021 im Wiener Rathaus im Beisein der Familie Berger übergeben. Es begrüßt Bürgermeister Michael Ludwig, Laudator ist Bundespräsident a. D. Heinz Fischer.**

Das „konsequente und kontinuierliche Eintreten Rauschers für die Grundwerte der Demokratie“, so die Jury, stellt „eine wichtige Stimme aus der Mitte der österreichischen Gesellschaft dar. Diese Haltung ist in einer Zeit, in der rechtsstaatliche Strukturen immer wieder bewusst in Frage gestellt oder implizit unterlaufen werden, ein wichtiger Garant zivilgesellschaftlichen Engagements für Demokratie.“

Hans Rauscher, geb. 1944 in Wien, studierte Zeitungswissenschaft und Geschichte an der Universität Wien. Er arbeitete bei den Zeitschriften, Magazinen und Zeitungen *Der Österreichische Volkswirt*, *Trend*, *Ecco*, *Kurier*, *profil*, *Wirtschaftswoche*, *Format*. Seit Ende der 1990er-Jahre schreibt er für den *Standard*. Er verfasste zahlreiche Publikationen zur österreichischen Innenpolitik.

### Zum Ferdinand Berger Preis

Das DÖW vergibt den Ferdinand Berger-Preis jährlich – beginnend mit 2018 – an Personen, die durch wissenschaftliche oder publizistische Leistungen oder durch besonderes öffentliches Auftreten einen markanten Beitrag gegen Neofaschismus, Rechtsextremismus, Rassismus oder demokratiegefährdendes Verhalten geleistet haben.

Der von Ernst Berger und René Berger – Sohn und Enkelsohn des 2004 verstorbenen österreichischen Widerstandskämpfers und ehemaligen KZ-Häftlings Ferdinand Berger – gestiftete Preis ist mit 3000,- Euro dotiert und kann in zwei Teile geteilt werden. Die Nominierung erfolgt durch eine Jury des DÖW.

Bisherige PreisträgerInnen: Christa Zöchling, Uwe Sailer, Michael Köhlmeier, Susanne Scholl.

## Die Sammlung Bruno Frei im DÖW – Findhilfe als Download

Der österreichische Journalist und Autor Bruno Frei (Benedikt Freistadt, 1897–1988) war im mexikanischen Exil u. a. Mitgründer der *Bewegung Freies Deutschland* und der Zeitung *Austria Libre* sowie im Vorstand der *Acción Republicana Austriaca de Mexico* vertreten, 1947 kehrte er nach Österreich zurück. Sein im DÖW verwahrter Nachlass umfasst schwerpunktmäßig die Bereiche Publizistik, Literatur, Politik (Sozialismus, Kommunismus), Exil, Israel (miteinschließend Fragen betreffend das Judentum) und China. Die Sammlung, die privaten und beruflichen Schriftverkehr, Manuskripte, diverse Beiträge und Vortragskonzepte etc. enthält, wurde dem DÖW nach dem Tod von Bruno Frei Ende der 1980er-Jahre von dessen dritter Gattin Gerda Rothmayer-Freistadt übergeben. Der 1996 vom DÖW erstellte, mittlerweile vergriffene Katalog (Archivbestände des DÖW, Bd. 2) steht jetzt für Recherchen als Download auf der Website des DÖW zur Verfügung: [www.doew.at/erforschen/publikationen/downloads](http://www.doew.at/erforschen/publikationen/downloads). Einleitend wird – wie nachfolgend abgedruckt – auf Lebens- und Schaffensabschnitte Bruno Freis eingegangen.

Bruno Frei wurde am 11. Juni 1897 in Pressburg als Sohn eines jüdischen Klein Kaufmanns, der für ihn die Laufbahn eines Rabbiners vorgesehen hatte, geboren. In Wien, wohin die Familie im Jahre 1909 aus finanziellen und wirtschaftlichen Überlegungen übersiedelt war, entzog sich Frei jedoch dem väterlichen Einfluss und begann sich bereits während seines Philosophiestudiums journalistisch zu betätigen. Ab 1919 war er Mitarbeiter der von Carl Colbert gegründeten Zeitung *Der Abend*,

für welche er sozialkritische Feuilletons schrieb. Daraus entstanden die Broschüre *Wiener Wohnungselend* sowie die beiden Bücher *Das Elend Wiens* und *Das jüdische Elend Wiens*, die beiden Letzteren vor allem Reportagen beinhaltend. In den gleichen Zeitraum fällt der Versuch der Herausgabe einer von ihm gegründeten Wochenschrift (*Die Frohe Botschaft*), welche jedoch nach einigen Monaten wieder eingestellt wurde. Sein politisches Selbstverständnis der ersten Nachkriegsjahre bezeichnet Bruno Frei

selbst als „ein Schwanken zwischen Sozialdemokratie und einem unverständlichen Radikalismus“. Seine journalistische Tätigkeit sowie sein Studium im Wien der frühen 1920er-Jahre fasst Frei später unter dem Begriff „Sturm- und Drangperiode“ zusammen.

1922 übersiedelte er, eigenen Angaben zufolge, aus Abenteuerlust nach Berlin, wo er 1923 nach kurzer Tätigkeit im Malik-Verlag und für das *Tage-Buch* (hrsg. von Stefan Grossmann) Berliner Korrespon-

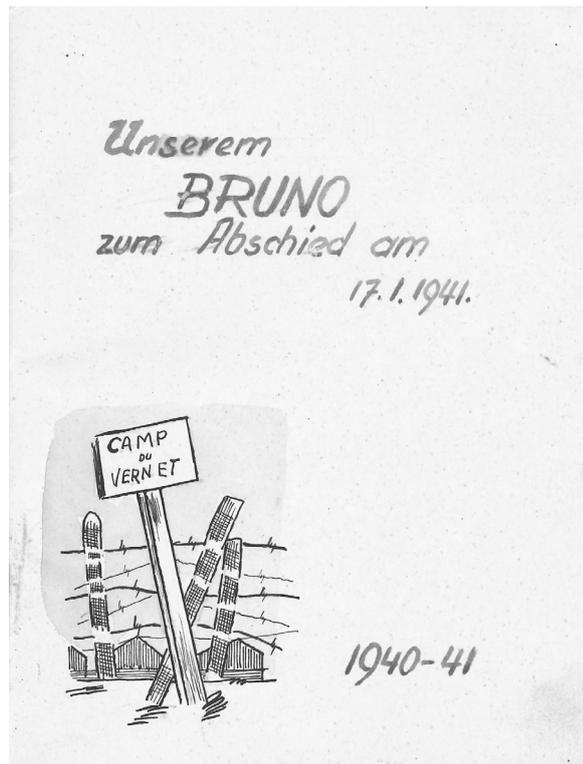
dent des *Abend* wurde. Daneben arbeitete er noch an den Zeitschriften *Der Drache* und *Die Weltbühne* (ab 1929 war er regelmäßiger Mitarbeiter dieser Publikation) mit. Gemeinsam mit Leo Lania gründete er die Presseagentur ABC, die unter anderem als Tarnorganisation der kurzfristig verbotenen KPD, für die Frei auch eine Wahlbroschüre schrieb, fungierte.

1925 kehrte Frei nach Wien zurück, wo er Redaktionsmitglied des *Abend* (Ressortleiter für Außenpolitik) wurde. Über die Rote Hilfe, deren Kampagnen er unterstützte, hatte er Kontakt zur Kommunistischen Partei, der sich nach den Ereignissen um den 15. Juli 1927 (Justizpalastbrand) verstärkte. In diesem Zusammenhang ist seine erste Sowjetunion-Reise im Jahre 1928 zu sehen, die ihm letztendlich – aufgrund seiner uneingeschränkt positiven Berichterstattung über die Sowjetunion vor sozialdemokratischen Organisationen – ein Parteiordnungsverfahren der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP), deren Mitglied er seit etwa 1919 war, eintrug. 1929 wurde er in Berlin auf Veranlassung von Willi Münzenberg (Internationale Arbeiterhilfe) zum Chefredakteur der neugegründeten Tageszeitung *Berlin am Morgen* ernannt. Seine Arbeit für *Berlin am Morgen* stand unter der Kontrolle der KP, ohne dass er jedoch deren Mitglied gewesen wäre. In jenen Jahren entstand auch sein Werk *Die Roten Matrosen von Cattaro* (1927) über den Matrosenaufstand 1918 in Kotor, ein Thema, zu dem er zeit seines Lebens – ebenso wie zu seiner literarischen Auseinandersetzung mit dem „Hellseher des Dritten Reiches“, Erik Jan Hanussen – immer wieder zurückkehren sollte.

Nach dem Reichstagsbrand musste er im März 1933 nach Prag emigrieren, wo er im Auftrag der tschechischen Kommunistischen Partei die Broschüre *Wie Hitler zur Macht kam* verfasste. Im April desselben Jahres gründete er gemeinsam mit Wieland Herzfelde und Franz Carl Weiskopf die Wochenschrift *Der Gegen-Angriff*, die nach Koordinierung mit Willi Münzenberg als *Antifaschistische Wochenschrift* in Pariser, Prager und zeitweilig auch Schweizer Ausgabe erschien. Von 1935–1936 war er Chefredakteur dieses Blattes. 1934 wurde er Mitglied der KPD. Die Jahre 1933–1936 sind neben häufigen Aufenthalten in Frankreich auch von Reisen durch Europa als Korrespondent verschiedener Zeitungen sowie als Mitarbeiter und Organisator antifaschistischer Tagungen und Solidaritätsveranstaltungen gekennzeichnet. In diesem Zusammenhang ist unter anderem seine Mitarbeit am *Braunbuch*



Internationaler Presseausweis von Bruno Frei, 1932



über Reichstagsbrand und Hitler-Terror (1933) zu erwähnen.

Nach der Gründung des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront ging er 1936 im Parteauftrag endgültig nach Paris, wo er gemeinsam mit Max Braun, Heinrich Mann und Rudolf Breitscheid das Volksfrontbulletin *Deutsche Informationen/Nouvelles d'Allemagne* herausgab. Dieser Nachrichten-

„Schnell ist die Zeit dahingeflogen, Viel trübe Tag', Du nie vergisst, Von ihnen zeugt dieser Bilderbogen – Wirk für uns und bleib wie du bist!“

Im Jänner 1941 wurde Bruno Frei vom Internierungslager Le Vernet in das Lager Les Milles überstellt. Mitgefangene Genossen – darunter Franz Dahlem und Willi Eildermann – übergaben ihm zum Abschied dieses Heftchen mit Zeichnungen über den Alltag in Le Vernet.

dienst in deutscher und französischer Sprache hatte die Aufgabe, die internationale Öffentlichkeit über die Vorgänge in Hitlerdeutschland zu informieren.

Daneben arbeitete Bruno Frei an der *Deutschen Volkszeitung* mit, die seit 1936 das Nachfolgeorgan des *Gegen-Angriff* war. Bis 1939 war er ehrenamtlicher Sekretär des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller.

Im August 1939 wurde er aufgrund seiner publizistischen Tätigkeit verhaftet und ins Pariser Gefängnis „Sante“ eingeliefert. Ab Herbst 1939 war er im Lager Le Vernet (Südfrankreich) interniert, wo er Mitglied der Barackendelegiertenorganisation des Lagers war und den Widerstand gegen das französische Bewachungspersonal organisierte. Die Erlebnisse und Erfahrungen dieser Zeit verarbeitete er in seinem Buch *Die Männer von Vernet* (erschienen 1950).

Von Jänner bis Mai 1941 war er Insasse des Lagers Les Milles, wohin Gefangene eines französischen Internierungslagers, für die ein mexikanisches Einreisevisum vorlag, im Normalfall gebracht wurden. Nach der französischen Kapitulation wurde ihm im Frühjahr 1941 das Visum für Mexiko bewilligt, wo er im Herbst 1941 nach Zwischenaufenthalt auf der britischen Kolonie Trinidad und auf der New Yorker Einwanderungsinsel Ellis Island einlangte.

In Mexiko war er Mitgründer der *Bewegung Freies Deutschland* sowie ihres Verlages *El Libro Libre*. Weiters war er Chefredakteur der ersten zwei Nummern der Zeitung *Freies Deutschland* (diese hatte einen wesentlichen Anteil an der

Konstituierung der *Bewegung Freies Deutschland* gehabt) und von 1942–1945 Redaktionsmitglied von *Alemania Libre*, der wöchentlichen spanischen Ausgabe von *Freies Deutschland*. Von 1943–1945 war er neben Rudolf Feistmann Redakteur von *Der Deutsch-Mexikaner. Organ der demokratischen Deutschen von Mexiko* (deutschsprachige Beilage von *Alemania Libre*). Daneben war er Mitglied des Heinrich-Heine-Klubs, einer Vereinigung deutschsprachiger antinazistischer Intellektueller, sowie Mitarbeiter der mexikanischen Presse und Lehrer an der von den mexikanischen Gewerkschaften getragenen Arbeiteruniversität. 1942 war er Mitgründer und bis 1946 Mitarbeiter der Zeitung *Austria Libre*. Nach der Moskauer Deklaration wurde er im Herbst 1943 Mitglied der KPÖ-Parteigruppe und Vorstandsmitglied der *Acción Republicana Austriaca de Mexico* (ARAM).

Im Frühjahr 1947 kehrte er auf Ersuchen der KPÖ und mit Unterstützung der Presseabteilung der österreichischen Regierung nach Wien zurück, wo er KPÖ-Mitglied wurde. Von 1948–1956 war er Chefredakteur des *Abend*, einer der KPÖ nahestehenden Zeitung. Die Zeit von Februar 1957 bis Mai 1959 verbrachte er als

Korrespondent der *Volksstimme* in China, was zum Beginn einer intensiven publizistischen Auseinandersetzung mit China und dem Kommunismus führte.

Nach seiner Rückkehr aus China gab er gemeinsam mit Ernst Fischer und Viktor Matejka bis 1965 das *Österreichische Tagebuch* heraus. Sein Rücktritt als Herausgeber erfolgte in Zusammenhang mit Auseinandersetzungen innerhalb der Kommunistischen Partei um ein neues Selbstverständnis, die 1968 in Differenzen um die Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten in der CSSR kulminierten. Trotz seiner Kritik am Vorgehen der Sowjetunion distanzierte sich Bruno Frei vom „Revisionsnismus“ in der Partei und sah sein vorrangigstes Anliegen in der Stärkung der marxistischen Linken.

Ab 1965 war er als freier Schriftsteller tätig, die Schwerpunkte seiner Arbeit lagen auf der Auseinandersetzung mit dem Staat Israel und dem Judentum, Persönlichkeiten wie Carl von Ossietzky, Moses Heß, Josef Popper-Lynkeus sowie mit seiner Autobiografie *Der Papiersäbel* (erschienen 1972).

Am 21. Mai 1988 starb Bruno Frei in Klosterneuburg.

## NEUES VON GANZ RECHTS

### **Der 13.: Brückenorgan zwischen Rechtsextremismus und katholischem Traditionalismus**

Schon im Juni wies das DÖW anlässlich des sogenannten „Marsches für die Familie“ in Wien auf extremistische Tendenzen in traditionalistisch-katholischen Kreisen hin. Ein maßgebliches Organ des entsprechenden Milieus ist die seit 1985 erscheinende Monatszeitung *Der 13.*, herausgegeben von Friedrich Engelmann (als „Ehrenherausgeber“ firmiert bis heute der 2014 verstorbene St. Pöltener Bischof Kurt Krenn). Erscheinungsort ist Rohrbach im Mühlviertel, eine Redaktion in Wien befindet sich aktuell im Aufbau.

Ein Naheverhältnis zum völkischen Rechtsextremismus stellte die Zeitschrift 2019 nachdrücklich unter Beweis, als ihr Verleger Albert Engelmann (Sohn von Friedrich Engelmann) zusammen mit dem ehemaligen Schriftleiter der eingestellten Zeitschrift *Aula* die *Neue Aula* gründete. Nach nur einer Ausgabe wurde das prononciert rechtsextreme Medienprojekt für

beendet erklärt. Wer ein Jahresabo abgeschlossen hatte, erhielt fortan als Ersatz den *13.* zugesandt.

Überschneidungen mit dem völkisch-nationalistischen Lager zeigen sich immer wieder auch – inhaltlich und personell – auf den Leserbriefseiten, in Kommentaren einschlägiger Autoren (wie etwa Jürgen Schwab in der Sommerausgabe) sowie in positiven Bezugnahmen auf einschlägige Medien. Die inhaltlichen Schnittmengen gehen über Antifeminismus, Homophobie, Anti-Abtreibung und die Verteidigung der „traditionellen Familie“ hinaus. Wenngleich der *13.* sich schwerpunktmäßig theologischen und kirchlichen/kirchenpolitischen Fragestellungen widmet, ist der allgemeinpolitische Anspruch unverkennbar. So spielen seit Anbruch der Covid-19-Pandemie auch hier verschwörungphantastisch grundierte Einlassungen eine wesentliche Rolle.

Auch antisemitische Anklänge sind in der vorkonziliären Geisteswelt des *13.* immer wieder zu verzeichnen. Die Holocaust-relativierende Bezeichnung von Abtreibung als „Babycaust“ wird hier etwa offensiv verteidigt: „Wenn wir die

Verbrechen des HOLOCAUST zu Recht anprangern, müssen wir heute ebenso den BABYCAUST anprangern.“ Auch wenn der Holocaust sich „niemals in gleicher Form wiederholen“ werde, gelte es, „der Entmenschlichung, Entrechtung und anschließenden massenhaften Tötung bestimmter Personengruppen, die sich wie zum Beispiel an den Ungeborenen in anderer Form vollzieht, mit aller Deutlichkeit entgegenzutreten“, heißt es in der heurigen April-Ausgabe.

Ebendort beklagt eine Leserbriefschreiberin, dass der österreichische Kanzler in Sachen Covid-Impfung sich „das noch nicht bekehrte Israel zum Vorbild“ nehme. In der Mai-Ausgabe rückt Heinrich Wohlmeyer (in der Vergangenheit als Vortragender u. a. für die *Initiative Heimat & Umwelt* und den *Neuen Klub* sowie als Autor für die kurzlebige Zeitschrift *alles roger?* aktiv) zur Verteidigung des christlichsozialen Politikers Leopold Kunschak gegen den Vorwurf des Antisemitismus aus – indem er selbst antisemitische Topoi bemüht: „Die Diktatur der jüdisch dominierten Hochfinanz und des von ihr beherrschten Agrarhandels hat zum

„Antisemitismus“ (ein Kampfwort, das die Juden selbst erfunden haben) geführt. [...] In den begründeten „Antisemitismus“ wurden dann leider die unschuldigen kleinen Juden (Handwerker, Kaufleute und andere) einbezogen. Bei den ausbeutenden Pariser Vorortverträgen („Friedensverträge“ genannt) saß die US-UK-Hochfinanz am Tisch“.

Auf derselben Seite bedient der Leserbrief einer Marianne Lausen aus dem deutschen Bad Tölz ein anderes populäres Feindbild der extremen Rechten. Lausen beklagt, dass ChristInnen „von den Muslimen aufs schlimmste misshandelt, ermordet, vertrieben und unsere Mädchen und Frauen [...] von ihnen vergewaltigt und entführt“ würden. Eine Erklärung für dieses vermeintliche muslimische Kollektivverhalten findet Lausen in einer unter islamischen wie anti-islamischen ExtremistInnen gleichermaßen beliebten Koran-Exegese, wonach MuslimInnen „Ungläubige, ohne je eine Strafe von Allah befürchten zu müssen, belügen, betrügen und sogar töten“ dürften. Zu den regelmäßigen LeserbriefschreiberInnen der Zeitschrift zählt Norbert van Handel, der 2019 nur knapp am Einzug in den österreichischen Nationalrat (auf freierlichem Ticket) scheiterte. In der Mai-Ausgabe propagierte van Handel etwa einen Zusammenschluss der Visegrád-Staaten mit Kroatien, Slowenien und Österreich, der sich für eine „Verbesserung der Menschenrechtskonvention“ einsetzen möge. Gemeint ist damit eine Aushebelung des Rechts auf Schutz vor Verfolgung im Sinne der „Beibehaltung der kulturellen Identität eines Landes“. Auch in diesem Anliegen finden politischer Rechtskatholizismus und völkischer Rechtsextremismus zueinander.

## Workshop: Rechtsextremismus in Österreich

**Ziel:** Rechtsextremismus und Verschwörungserzählungen erkennen und Strategien entwickeln, wie darauf reagiert werden kann. Selbstvertrauen in die eigene Urteilsfähigkeit aufbauen. (Eigene) Vorurteile wahrnehmen und reflektieren.

**Dauer:** 1,5 bis 2 Stunden **Durchführung:** Magdalena Bauer und Nicole Mayrhofer

Der Rechtsextremismus-Workshop, der von langjährigen Guides des DÖW durchgeführt wird, richtet sich an Interessierte ab 14 Jahren (Schulklassen, Jugend- oder Studierendengruppen und Erwachsene). Im Workshop diskutieren wir historische und aktuelle Formen des Rechtsextremismus und seine ideologischen Merkmale einschließlich seiner Geschlechterdimension. Wir sehen uns zentrale Begrifflichkeiten genau an und analysieren die rechtsextreme Medien- und Organisationslandschaft. Auch Präventionsarbeit und Handlungsmöglichkeiten diskutieren wir gemeinsam. Inhaltliche Anpassungen an die Interessen der jeweiligen Gruppe sind möglich. Bitte teilen Sie uns spezielle Interessen schon bei der Buchung mit. Der Workshop kann einzeln oder in Kombination mit einem Besuch der Dauerausstellung des DÖW im Alten Rathaus gebucht werden.

**Information/Buchung:** office@doew.at



## REZENSIONEN

**Bühl, Achim: Die Shoah. Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Wiesbaden: S. Marix-Verlag 2021. 223 S.**

Es gab einen Haupttäter der Shoah, es gab aber auch in unterschiedlichen Ländern viele Mittäter. Die Erinnerung daran hat nichts mit einer Relativierung zu tun. Denn erst so erklärt sich das Ausmaß der Judenvernichtung im Zweiten Weltkrieg. Darauf macht der Berliner Soziologe Achim Bühl in seinem neuen Buch *Die Shoah. Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden* aufmerksam. Er will darin in Form

von Länderdarstellungen veranschaulichen, wie die deutschen Haupttäter mit ihren europäischen Mittätern kooperierten. Am Beginn steht eine beachtenswerte Deutung zur Frage, warum von einem bestimmten Land die Shoah ausging: „Der deutsche Antisemitismus unterschied sich von der Judenfeindschaft anderer Länder dadurch, dass er zur Zeit der Romantik und erst recht ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in entscheidendem Maß eliminatorischer Antisemitismus war, wengleich zu diesem Zeitpunkt noch maßgeblich Judenhass des Wortes“ (S. 10). Diese Einschätzung aufgrund von Ländervergleichen verdient nähere Reflexionen.

Indessen geht es in dem Buch um einen anderen Schwerpunkt. Dazu heißt es: „Zwar darf die Verantwortung der Deutschen für die Shoah nicht relativiert werden, doch es bleibt Fakt, dass die Singularität des Genozids auch dem Sachverhalt geschuldet bleibt, dass der Völkermord des Haupttäters in seinem ganzen Ausmaß nur möglich war durch ein Heer europäischer Mittäter [...] Dergestalt betrachtet war und ist die Shoah ein deutscher, ein europäischer sowie ein weltweiter Tatbestand“ (S. 13). Was diese Einschätzung meint, veranschaulichen die folgenden Kapitel. Zunächst geht es um das „Altreich“ und die Initiierung der Judenverfolgung

und -Vernichtung, wobei der Autor „Ausgrenzung“, „Entrechtung“ und „Ermordung“ als Phasen unterscheidet und auch auf die nationalsozialistische Planung des Völkermordes eingeht. Gerade bezogen auf den letztgenannten Aspekt fasst er problemorientiert den Forschungsstand zusammen und liefert bilanzierend zur mörderischen Umsetzung eine differenzierte und offene Version der Zusammenhänge. Danach folgen die Kapitel zu bestimmten Regionen, zur Shoah in West- und Osteuropa, in Osteuropa, auf dem Balkan, in Südeuropa und Nordafrika, aber auch zur Rolle der Alliierten und der neutralen Länder. Die meisten Kapitel sind nicht länger als zehn Seiten. Gleichwohl gelingt es Bühl, die relevanten Fakten zusammenzutragen. Dabei geht er jeweils auf den kursierenden Antisemitismus in den jeweiligen Ländern, die den dortigen Juden eigene gesellschaftliche Relevanz, die Existenz faschistischer und jüdenfeindlicher Kleinparteien, das Ausmaß der gesellschaftlichen und staatlichen Kollaboration und die aktive Beteiligung an der Vernichtungspolitik ein. Dies geschieht in der Beschreibung aufgrund des begrenzten Raums meist etwas abstrakt, gleichwohl finden sich auch Augenzeugenberichte zur Veranschaulichung. Am Ende jeden Kapitels steht eine Zusammenfassung. Sie macht dann problemorientiert auf Besonderheiten aufmerksam, wobei häufig kritisch auf eine Ignoranz der Mittäterschaft verwiesen wird. Man war nicht nur Opfer. Bühl gelingt es, komprimiert die wichtigsten Sachverhalte zu veranschaulichen. Dies macht sein Buch auch zu einem Nachschlagewerk. Bedauerlich ist dabei, dass er die Informationen nicht genauer mit Literaturhinweisen belegt, gibt es doch Quellenverweise nur für die direkten Zitate. Der Autor beschränkt sich nicht auf Faktenpräsentation, sondern fragt immer wieder nach Bedingungsfaktoren und Rahmenbedingungen. Dies erfordert viel Detailkenntnis und Differenzierungsvermögen. Und Bühl gelingt es, all dies auf engem Raum zu vermitteln. Er hebt für die jeweiligen Länder auch immer wieder Spezifika hervor. So fragt der Autor für die Niederlande: „Warum so viele?“, konstatiert für Lettland „Verharmlosung der Mittäterschaft“ oder für Ungarn „Täter statt Opfer“. Auch auf Ambivalenzen wird hingewiesen, etwa für Schweden, wo es in der gleichen Familie den finanziellen Kollaborateur Jacob Wallenberg und den berühmten „Judenretter“ Raoul Wallenberg gab. Insgesamt handelt es sich um ein differenziertes und informatives Buch zum Thema.

**Armin Pfahl-Traugher**

---

**Bahrman, Hannes: Rattennest. Argentinien und die Nazis. Berlin: Ch. Links-Verlag 2021. 270 S.**

---

Mitunter werden Geschichtsbilder auch durch Romane geprägt. Dies gelang dem Schriftsteller Frederick Forsyth mit seinem 1973 erstmals erschienenen Polit-Thriller *Die Akte Odessa*, der von der Existenz einer konspirativen „Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen“ ausging und mit einer Spannungshandlung über deren mörderisches Wirken berichtete. Indessen existierte eine solche Gruppierung nie, sie ist eine Legende, worauf die neuere Forschung zum Thema einhellig hinwies. „Daraus zu schlussfolgern, es habe keine organisierte Fluchthilfe für NS-Verbrecher gegeben, geht nach meinen Recherchen zu weit.“ Dies meint der Journalist Hannes Bahrman, der durch kritische Darstellungen zur politischen Entwicklung in Lateinamerika bekannt geworden ist. In seinem neuen Buch *Rattennest. Argentinien und die Nazis* schreibt er weiter: „Nicht die Nazis schufen eine Schleuserorganisation, es war der argentinische Staat [...] Daraus wurde eine große Organisation unter Einbeziehung des Staatspräsidenten [...] und exekutiert von ehemaligen SS-Offizieren“ (S. 266 f.). Bekanntlich flohen nicht wenige NS-Kriegsverbrecher nach 1945 in das Land, um sich dort einer gerechten Strafe für ihre Untaten zu entziehen. Adolf Eichmann ist nur der berühmteste Fall. Es gab noch andere, die in Argentinien zumindest zeitweise Aufnahme fanden. Auch Josef Mengele und Erich Priebke waren dort. Das Gleiche galt für „Kriegshelden“, von denen Adolf Galland und Hans-Ulrich Rudel lediglich die bekanntesten Vertreter waren. Erstere lebten in Argentinien unter falschem Namen, die ehemaligen Flieger arbeiteten aber ganz offen für die dortige Luftwaffe oder private Unternehmen. Doch was erklärt die besondere Argentinien-Liebe dieser spezifischen Deutschen, die dort auch von der Gesellschaft, aber noch mehr vom Staat erwidert wurde? Bahrman geht in dem genannten Buch dieser Frage nach, wobei er historisch-chronologisch die historische Entwicklung in kurzen Kapiteln mit gesonderter Untergliederung darlegt. Darin berichtet der Autor anhand von Einzelpersonen über die historische Entwicklung dieser besonderen argentinisch-deutschen Nähe. Er beginnt mit den Auswanderungen im 19. Jahrhundert, geht auf die frühe militärische Kooperation noch vor dem Ersten Weltkrieg ein, beschreibt den Aufbau von

NS-Strukturen in Argentinien, schildert die dortige Diskriminierung von Juden und erinnert an das Exil-Leben des Luxemburg-Mörders.

Insbesondere der Aufbau von Auslandsstrukturen durch die Nationalsozialisten ist interessant, konnten die Genannten doch dort Hilfe finden. In Argentinien entstand sogar eine bedeutsame NS-Spionagezentrale. Dort kam es aber auch zu politischen Entwicklungen, welche die spätere Kooperation erleichterten. Oberst Peron wurde Präsident und etablierte eine mit Masseneinsatz ausgestattete Militärdiktatur. Damit bestanden gewisse ideologische Gemeinsamkeiten mit den Nationalsozialisten. Nach dem Ende des Krieges kamen pragmatische Motive hinzu, waren ihm doch deutsche Militärs und Techniker wichtig. Und so entwickelte sich eine einschlägige Kooperation immer stärker. Die schützende Hand wurde vom argentinischen Staat über die NS-Verbrecher gehalten.

Bahrman schildert all dies, wobei er die Entwicklung meist an einzelnen Personen verfolgt. Er bettet all dies auch in die argentinische Geschichte ein, erklärt doch erst deren Besonderheit die thematisierte Unterstützung. Dass dabei bestimmte Aspekte wie etwa das Leben von Evita Peron zu ausführlich behandelt werden, ist angesichts der anderen interessanten Schilderungen mehr als nur verzeihlich.

Gleiches gilt für kleinere Fehler, wurde die „Endlösung der Judenfrage“ doch nicht auf der Wannsee-Konferenz beschlossen. Die argentinische Existenz vieler NS-Verbrecher hätte indessen noch genauer geschildert werden können, etwa hinsichtlich der besonderen Fluchtwege und Unterstützung. Lediglich zu Adolf Eichmann besteht ein eigenständiges Kapitel. Es gibt auch keine genauen Belege für Informationen und Zitate. Indessen wird im Anhang die genutzte Literatur genannt und kommentiert. Zwar hat man es hier nicht mit einem wissenschaftlichen Buch zu tun, gleichwohl hat Bahrman eine informative wie spannende Monographie vorgelegt.

**Armin Pfahl-Traugher**

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:  
Gerhard Baumgartner, Bianca Kämpf, Eva Kriss, Armin Pfahl-Traugher, Bernhard Weidinger.

**Impressum:**

Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mittertutzner, Tel. 22 89 469/322, E-Mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, E-Mail: office@doew.at; web: <https://www.doew.at>).

## Ich bestelle folgende Publikationen:

### *Kombiangebot*

**Gedenken und Mahnen in Wien**, Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998

**Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I**, Wien 2001.  
Euro 13,- (statt Euro 15,-) ... Stück

Institut Theresienstädter Initiative / DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch**. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., Euro 29,- ... Stück

Herbert Exenberger / Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran**, Wien 2003, 112 S., Euro 5,- ... Stück

DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung**. Wien 2006, 207 S., 160 Abb., Euro 24,50 ... Stück

DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition**, Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., Euro 14,50 ... Stück

**Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich**. Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., Euro 19,50 ... Stück

Barry McLoughlin / Josef Vogl, „... **Ein Paragraph wird sich finden**“. **Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945)**, hrsg. v. DÖW, Wien 2013, 622 S., Euro 24,50 ... Stück

Florian Freund, **Die Toten von Ebensee**. Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., Euro 29,- ... Stück

Wolfgang Neugebauer, **The Austrian Resistance 1938–1945**, Edition Steinbauer 2014, 336 S., Euro 22,50 ... Stück

Wolfgang Neugebauer, **Der österreichische Widerstand 1938–1945**, überarb. u. erw. Fassung, Edition Steinbauer 2015, 351 S., Euro 22,50 ... Stück

Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky**. Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., Euro 29,90 ... Stück

**Fanatiker, Pflichterfüller, Widerständige. Reichsgaue Niederdonau, Groß-Wien**, Jahrbuch 2016, hrsg. v. DÖW, Wien 2016, 412 S., Euro 19,50 ... Stück

**80 Jahre Internationale Brigaden**. Neue Forschungen über österreichische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg, hrsg. v. DÖW u. Vereinigung österreichischer Freiwilliger in der Spanischen Republik 1936–1939 und der Freunde des demokratischen Spanien, Wien 2016, 157 S., Euro 12,50 ... Stück

### *Wieder erhältlich*

Jakob Rosenberg / Georg Spitaler, **Grün-weiß unterm Hakenkreuz**. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus, hrsg. v. SK Rapid und DÖW, Wien 2011, 303 S., Euro 18,99

... Stück

„**Vor unserem Herrgott gibt es kein unwertes Leben**“. Die Predigt von Diözesanbischof Michael Memelauer bei der Silvesterandacht am 31. Dezember 1941 im Dom zu St. Pölten, hrsg. v. DÖW u. Diözesanarchiv St. Pölten, St. Pölten 2017, 42 S., Euro 5,-

... Stück

**Zeithistoriker – Archivar – Aufklärer**. Festschrift für Winfried R. Garscha, hrsg. v. Claudia Kuretsidis-Haider u. Christine Schindler im Auftrag des DÖW u. der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, Wien 2017, 500 S., Euro 19,50

... Stück

Claudia Kuretsidis-Haider, **Österreichische Pensionen für jüdische Vertriebene**. Die Rechtsanwaltskanzlei Ebner: Akteure – Netzwerke – Akten, hrsg. v. DÖW, Wien 2017, 319 S., Euro 19,50

... Stück

**Forschungen zu Vertreibung und Holocaust**, Jahrbuch 2018, hrsg. v. DÖW, Wien 2018, 382 S., Euro 19,50

... Stück

Herwig Czech / Wolfgang Neugebauer / Peter Schwarz, **Der Krieg gegen die „Minderwertigen“**. Zur Geschichte der NS-Medizin in Wien / **The War against the „Inferior.“** On the History of Nazi Medicine in Vienna. Katalog zur Ausstellung in der Gedenkstätte Steinhof im Otto-Wagner-Spital der Stadt Wien, hrsg. v. DÖW, Wien 2018, 243 S., Euro 25,-

... Stück

Claudia Kuretsidis-Haider / Rudolf Leo, **„dachaureif“**. Der Österreichertransport aus Wien in das KZ Dachau am 1. April 1938. Biografische Skizzen der Opfer, hrsg. v. DÖW u. Zentraler österreichischer Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, Wien 2019, 344 S., zahlr. Abb., Euro 25,-

... Stück

**Widerstand und Verfolgung in der Steiermark**. ArbeiterInnenbewegung und PartisanInnen 1938–1945. Mit einer Einführung v. Heimo Halbrainer, hrsg. v. DÖW, CLIO 2019, 760 S., 150 Abb., Euro 25,-

... Stück

**Nisko 1939. Die Schicksale der Juden aus Wien**, Jahrbuch 2020, hrsg. v. Christine Schindler im Auftrag des DÖW, Wien 2020, 447 S., Euro 19,50

... Stück

**Verfolgung und Ahndung**, Jahrbuch 2021, hrsg. v. Christine Schindler im Auftrag des DÖW, Wien 2021, 358 S., Euro 19,50

... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

Österreichische Post AG/

Sponsoring.Post

Zulassungs-Nr.

02Z031276 S

Verlagspostamt

1010 Wien